

**Predigttext: Johannes 10, 11-30**

11 Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. 12 Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, 13 denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.

14 Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, 15 wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. (...)

27 Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir;

28 und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. 29 Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen.

30 Ich und der Vater sind eins.

-----

Liebe Gemeinde,

hin und wieder frage ich im Unterricht meine Schüler danach, wer ihre Vorbilder sind. Dabei habe ich festgestellt, dass ich die Namen, die da fallen überhaupt nicht mehr kenne. Rapper, Youtuber, Gamer, ... Eine kleine Chance habe ich auch nur, wenn mal ein Fußballer dabei ist. Das Feld, auf dem junge Menschen sich ihre Vorbilder suchen, ist immer breiter geworden.

Gerade auf youtube lassen sich junge Menschen von den ebenfalls jungen Ratgebern ansprechen, die immer über die aktuellsten Trends auf dem Laufenden sind oder eben selbst Trends setzen. Ich habe den Eindruck, jeder Jugendliche kennt aus dem Stegreif mindestens 3 Influencer.

Denn die neuen Stars auf youtube sind nicht nur hip, sie lassen sich ihre kurzen Videos auch gut bezahlen von den Firmen, die ihre Produkte vorstellen lassen. Sechstausend Euro für ein Foto mit Hashtag von der abgebildeten Marke. Wer so einem Influencer folgt, weiß das in der Regel. Für manche Jugendliche ist Influencer auch schon Berufswunsch Nummer 1.

Die Erwachsenen fragen sich jetzt vielleicht: Warum fallen die Jugendlichen darauf rein? Warum finden die etwas gut, was ein Influencer für hip erklärt und dabei auch noch Geld bekommt. Genauso sollten sich aber alle Erwachsenen fragen, warum sie darauf rein fallen und etwas gut finden, was Günther Jauch, Thomas Gottschalk, oder Mehmet Scholl bewerben?

Grund dafür ist, dass Menschen auch über den Fernseher, Computer oder Smartphones Beziehungen herstellen zu den gezeigten Menschen. Und den Stars, die sie mögen, fangen sie auch an zu vertrauen.

Offenbar suchen wir Menschen nicht nur als Babys, als Kleinkinder, oder Jugendliche nach Vorbildern, nach Menschen, denen wir vertrauen können, sondern auch als Erwachsene. Und nicht nur andere Menschen können zu Vorbildern werden. Auch Symbole können für Menschen sinnstiftend werden und zur Lebensorientierung. Warum sonst feiern Menschen eine bestimmte Automarke, oder einen bestimmten Fußball-Club, auch dann noch, wenn dieser eigentlich nur noch an seine Fans immer gezielter finanziell ausbeutet.

Vom guten Hirten haben wir gehört in der Lesung, im Psalm, in den Liedern. Jesus sagt von sich: „Ich bin der gute Hirte“. Einige Sätze klingen nach: „Der Gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“ „Ich kenne die Meinen. - Die Meinen kennen mich.“ „Meine Schafe hören meine Stimme: ich kenne sie, und sie folgen mir.“ „Ich gebe ihnen ewiges Leben.“ „Ich und der Vater sind eins.“

Der Gute Hirte – was jeder Hirte braucht ist ein Hirtenstab. In der Katholischen Kirche haben Bischöfe so einen Stab als Zeichen ihres Amtes als Hirte in Jesu Namen für die Menschen. Wir evangelische Christen kennen den Stab fast nur noch als Teil der Nikolausverkleidung, wie diesen hier.

Es gibt in der Evangelischen Kirche keinen Überhirten mehr im Sinne eines Bischofs, denn auch unsere Regionalbischöfe und der Landesbischof sind Pastoren, wie auch alle anderen Pfarrer, nur eben mit überregionalem Dienstauftrag. Der Hirtenstab ist dabei irgendwie verloren gegangen. Ich habe heute einen Hirtenstab mitgebracht um ihn wieder in Erinnerung zu rufen. Er hat eine symbolische Bedeutung. Denn er erinnert uns an Jesus, der versprochen hat der Gute Hirte

zu sein für uns Menschen, für alle, die zu ihm gehören, sich ihm anvertrauen.

Zum anderen erinnert der Hirtenstab auch an einen Auftrag, den Jesus Petrus gegeben hat (Johannes 21, 17): „Weide meine Schafe!“ Jesus, der selbst der Gute Hirte ist, hat Petrus und mit ihm die anderen Jünger und alle Nachfolger beauftragt, selbst Hirte, also Pastor für die Menschen zu sein, ihnen Wegweiser zu sein, Helfer in der Not, Ratgeber, Tröster. Petrus hat den Auftrag wiederum weitergegeben an die Gemeindeleiter vor Ort (1. Petrus 5, 2-3): „Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern aus Herzensgrund; nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde.“

Ich selbst hatte zunächst als ich angefangen habe im Vikariat mit diesem Bild so meine Probleme. Hirte zu sein für eine Gemeinde, das klang für mich altbacken, bevormundend, und es erinnerte mich zu sehr an pastorales Gehabe, an Typen, die sich im Glanz und Ruhm ihres Amtes sonnen, an Besserwisser, die andere bevormunden.

Heute denke ich anders darüber. Nicht nur, weil ich Bischöfe und Pastoren kennen gelernt habe, die es ernst meinen mit ihrem Amt, die wirklich den Menschen zu hören, als Förderer und Seelsorger.

Auch, weil ich darüber nachgedacht habe, was hinter der Zusage von Jesus steckt, dass er der Gute Hirte ist, und daraus auch einen Auftrag weitergibt – nicht nur an Menschen, die einen Hirtenstab besitzen und vorzeigen, sondern auch an ganz normale Menschen. Pastor zu sein bedeutet, für die Menschen da zu sein!

Jesus spricht von den Menschen, wie von Schafen. Ich habe mich in den letzten Jahren auch gegen dieses Bild gewehrt. Ich fand, dass es den vernunftbegabten Menschen klein macht und ihn nicht ernst nimmt. Vielleicht sind Menschen, aber doch viel mehr Herdentiere, als es unserem Ego lieb ist. Vielleicht lassen wir uns doch viel leichter verführen, als wir uns selbst bewusst sind. Nur mal angenommen, das stimmt: Dann wäre es von herausragender Bedeutung, wem wir unser Vertrauen schenken. Wem wir folgen: Denen, die uns helfen unser Leben zu optimieren durch die neuen Trends in Lifestyle, Mode, Sport? Verstehen Sie mich nicht falsch:

Es ist ja nicht grundsätzlich schlecht oder böse, sich so etwas anzuschauen und sich davon beeinflussen lassen. Aber es sollte nicht zum Lebenselixier werden, zu dem, was das Leben bestimmt.

Tatsächlich gibt es auch Menschen und Trends, die vom Glauben abbringen wollen. Prognosen wie die von letzter Woche, die für 2060 die geschrumpfte Kirche zeichnen. Kollegen, die einen auslachen, weil man gläubig ist. Gesellschaftliche Tendenzen, in denen jeder das Gefühl bekommt, aufpassen zu müssen, dass man nicht zu kurz kommt und die so das soziale Miteinander, Füreinander, die Gemeinschaft der Menschen untergraben.

„Ich bin der gute Hirte“, „Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich“, sagt Jesus. Er ist der, dem wir unbedingt vertrauen dürfen. Er ist es, der ehrlich und unbetrügllich ist. Der selbst im größten Schmerz der Liebe und der Vergebung treu geblieben ist.

Jesus bietet sich allen Menschen an als sicherer, ehrlicher, guter Wegweiser an. Als Influencer, der über alle Bestechlichkeit erhaben ist, weil er vorgelebt hat, wie sich Gerechtigkeit und Barmherzigkeit vereinen. Und weil er den Weg kennt, der zum wahren Leben führt. Er zeigt den Weg und er will auch, dass wir den Weg anderen weiter zeigen.

Wer von Ihnen hat Patenkind? Wer von Ihnen hat eigene Kinder oder Enkelkinder? Wer von Ihnen kümmert sich um Menschen in irgendeiner Form? Nicht nur Pfarrer sind aufgefordert von diesem guten Hirten zu erzählen. Ihr alle seid berufen, habt eure Aufgabe darin, auf den hinzuweisen, der uns zum wahren Leben führt.

Und der Witz dabei ist: Je kleiner eine Herde ist, die einem anvertraut ist, desto besser kann sich ein Hirte um jede und jeden Einzelnen kümmern, für ihn da sein. Kümmert euch um eure Kinder, Enkelkinder, Patenkinder, um die, die euch anvertraut sind. Nicht indem ihr sie bevormundet, sondern indem ihr sie ernst nehmt. Fragt nach: Wie geht es dir? Erzählt ihnen, wie Jesus den Menschen beigestanden ist und auch heute beisteht. Ihr seid alle berufen dazu, selbst Hirten zu sein – im Großen oder im Kleinen. Im Gottesdienst kommen wir alle auch als Hirten zusammen um uns bestärken zu lassen für unseren Dienst: Von Jesus selbst, der unser aller guter Hirte ist.